

Kinderschutz

Die Kita Otto-Hahn-Straße als
sicherer Ort für Kinder



Inhaltsverzeichnis

Vorwort

1. Nähe und Distanz im pädagogischen Alltag
 - 1.1 Respektvoller Umgang miteinander
 - 1.2 Bindung und Beziehung
 - 1.2.1 Eingewöhnung
 - 1.2.2 Bezugserzieher*innen
 - 1.3 Körperkontakt
2. Macht und Machtmissbrauch in der Kita-Pädagogik
3. Grenzverletzung und Gewalt unter Kindern
4. Sexualpädagogik
5. Partizipation
6. Kultur des Ansprechens
 - 6.1 Beschwerdewesen der Kinder
 - 6.2 Berücksichtigung von Kinderschutzfragen im Rahmen der Personalführung
 - 6.3 Partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Eltern
7. Unsere Verhaltensampel
8. Schlusswort

Vorwort

Das Kind steht in unserer Kita mit seinen Bedürfnissen immer im Mittelpunkt. Der Kinderschutz ist ein sehr sensibler Bereich, der eine große Bedeutung hat. Der Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung ist im Gesetz klar geregelt und im §8a SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfegesetz) zu finden. Das ist die gesetzliche Grundlage, nach der wir arbeiten. Zusätzlich zur gesetzlichen Grundlage haben wir uns im Team Gedanken gemacht und verschiedene Aspekte des Kinderschutzes gemeinsam beleuchtet. Kinderschutz findet bei uns in der täglichen Arbeit statt und ist im Alltag fest verankert. Kinderschutz bedeutet für uns, an den Bedürfnissen der Kinder orientiert zu arbeiten. Die Kinder haben viele Möglichkeiten zu freien Entscheidungen. Wir sehen jedes Kind individuell mit seinen Eigenschaften, Gefühlen, Stärken und Schwächen. Wir schaffen eine liebevolle Umgebung, in der sich die Kinder wohl und sicher fühlen. Wir pflegen einen wertschätzenden Umgang miteinander und begleiten die Kinder auf ihren Entwicklungswegen. Uns ist wichtig, dass die Kinder selbstbestimmt durch ihre Kita-Zeit gehen und gestärkt in die Schulzeit starten.

Kinderschutz spiegelt sich in vielen Bereichen unserer täglichen Arbeit wider. Bereiche wie Nähe und Distanz oder Körperkontakt und Grenzverletzungen haben unmittelbar etwas mit Kinderschutz zu tun. Auch Themen wie Partizipation oder der wertschätzende Umgang miteinander, Kommunikation / Kultur des Ansprechens haben viel mit dieser wichtigen Grundlage unserer Arbeit zu tun.

1. Nähe und Distanz im pädagogischen Alltag

Nähe und Distanz ist ein Bereich, der uns in der täglichen Arbeit immer begleitet. Wir begegnen diesem Thema im Umgang mit den Kindern, aber auch mit Eltern und im Team.

Für die Kinder ist in manchen Situationen eine gewisse Nähe von großer Bedeutung und sehr hilfreich. Beim Trösten beispielsweise ein Kind auf den Schoß oder in den Arm zu nehmen, bedeutet für die Kinder eine sichere Umgebung und gibt ihnen Halt. Aber nicht alle Kinder mögen dies. Dann ist es wichtig, die Kinder mit ihren Grenzen wahrzunehmen und zu akzeptieren und ihnen die Distanz zu geben, die sie in dem Moment brauchen.

Uns ist wichtig, immer wieder die Balance zu finden zwischen der Nähe und dem Abstand, die jedes Kind individuell braucht. Wir erfüllen die kindlichen Bedürfnisse nach Körperkontakt, Bewegung, Essen, Ruhe/Schlafen, Hygiene/Sauberkeit. Jegliche Form von Nähe wird von uns Pädagog*innen niemals erzwungen.

1.1 Respektvoller Umgang miteinander

Wir pflegen einen respektvollen und wertschätzenden Umgang miteinander, sowohl mit Kindern als auch mit den Eltern und im Team. Den Kindern begegnen wir sprichwörtlich „auf Augenhöhe“, und wir nehmen sie mit ihren Sorgen, Anregungen und Gedanken wahr und ernst. Aktives Zuhören und ein wertschätzender Umgang bilden die Vertrauensbasis zwischen Kindern und

pädagogischen Fachkräften. Wir achten auf den Entwicklungsstand und nehmen jedes Kind als Individuum wahr. Wir bieten den Kindern Freiräume, um eigene Ideen umzusetzen und zu gestalten. Unsere Räumlichkeiten sind dementsprechend hergerichtet. Der strukturierte Tagesablauf bietet den Kindern eine sichere Atmosphäre, in der kleine und große Projektarbeiten stattfinden. Hierbei ist ein enger Austausch zwischen Kindern und pädagogischen Fachkräften gegeben.

1.2 Bindung und Beziehung

Bindung und Beziehung sind die Grundlage für unsere Arbeit mit Kindern, die in der Eingewöhnung ihren Start und die Wurzeln findet. Ohne eine Bindung zum Kind gelingt auch keine fundierte, pädagogische Förderung und Bildungsarbeit. Wir bauen Vertrauen zu den Kindern auf, damit wir auch im Bereich Kinderschutz präventiv arbeiten können. Nur dann kommen die Kinder z.B. auch mit Sorgen zu uns und vertrauen sich uns an.

1.2.1 Eingewöhnung

Die Eingewöhnung ist gerade in der Krippenarbeit ein sensibler Prozess für das Kind, die Familie und die pädagogische Fachkraft. Sie ist der Übergang von der Familie in das System Kita und muss behutsam vorbereitet und begleitet werden. Es geht um den Aufbau einer Beziehung zu einer neuen, dem Kind zunächst fremden Bezugsperson. Hierbei lernt das Kind, die Bindung zu den eigenen Eltern auszubauen und darauf zu vertrauen („Mama bringt mich, lässt mich dort und holt mich wieder ab.“). In

der Zeit in der Kita lernt das Kind eine Beziehung und tragfähige Bindung zu den Pädagog*innen aufzubauen und stellt nach und nach fest, dass auch die Kita ein Ort ist, an dem die eigenen Bedürfnisse nach Nähe, Ruhe, Bewegung, Essen und Schlaf befriedigt werden. Dies alles geschieht im Tempo des Kindes. Bereits in diesem Stadium werden die Grenzen und Bedürfnisse der Kleinsten wahr- und ernst genommen. In den ersten Tagen ist eine feste Bezugsperson des Kindes (i.d.R. Mutter oder Vater) mit dem Kind gemeinsam in der Kita. Nach und nach wird die Bindung zu dem Bezugserzieher stärker und die Trennung von der Bezugsperson wird ausgeweitet, bis das Kind den Tag gut alleine in der Kita verbringen kann.



1.2.2 Bezugserzieher*innen

Jede Familie, jedes Kind bekommt bei der Eingewöhnung eine*n Bezugserzieher*in. Diese*r ist das Bindeglied zwischen dem Kind in der Kita und den Eltern zu Hause. Der/die Bezugserzieher*in sorgt für eine tragfähige Bindung, eine vertrauensvolle Zusammenarbeit und steht den Eltern mit Rat und Tat zur Seite. In regelmäßig stattfindenden Entwicklungsgesprächen informiert die pädagogische Fachkraft über den Entwicklungsstand des Kindes, ist Ansprechpartner für Familienfragen und steht beratend zur Seite. Wechselt ein Kind von der Krippe in den Elementarbereich, wechselt

somit auch der/die Bezugserzieher*in. Durch unser offenes Konzept lernen die Kinder schnell auch eine sichere Beziehung zu den anderen Pädagog*innen aufzubauen. Somit findet jedes Kind in jedem/jeder Erzieher*in einen Ansprechpartner, dem es sich anvertrauen kann.

1.3 Körperkontakt

Nähe und körperlicher Kontakt zu den Kindern haben immer etwas mit der Wahrnehmung der Bedürfnisse zu tun. Wir gehen sensibel damit um und spüren, sehen und hören, was die Kinder gerade brauchen. Wenn ein Kind z.B. morgens beim Bringen nochmal eine tröstende Umarmung der pädagogischen Fachkraft braucht, nehmen wir dieses Bedürfnis wahr und setzen es um. Auch wenn sich ein Kind verletzt hat oder seine Eltern vermisst, wird es bedürfnisorientiert von einer Bezugsperson wahrgenommen. Die Initiative geht immer vom Kind aus. Wir achten auf die Signale der Kinder und erkennen, wo jedes einzelne Kind seine Grenzen hat.

Gerade bei den Krippenkindern entsteht Körperkontakt in der sehr intimen Situation des Wickelns. Hierbei achten wir besonders auf die Signale der Kinder und respektieren deren Wünsche, ggf. auch von einer anderen pädagogischen Fachkraft gewickelt zu werden. Das stärkt die Selbstwahrnehmung im frühen Kindesalter und gibt den Kindern Sicherheit und Geborgenheit.

Im körperlichen Kontakt gibt es eindeutige Grenzen in unserer Kita, die von allen respektiert und eingehalten werden. Die Kinder werden von uns Pädagog*innen z.B. nicht geküsst. Sollten Kinder dies von sich aus einfordern, gehen wir mit ihnen in den Austausch und sagen z.B.: „Mama oder Papa

können dir einen Kuss geben, wenn du das möchtest.“

2. Macht und Machtmissbrauch in der Kita-Pädagogik

Mit dem Machtverhältnis zwischen Pädagog*innen und Kindern gehen wir sensibel um und hinterfragen unsere Haltung regelmäßig anhand der folgenden Fragen:

- Welche Entscheidungen werden in der Kita getroffen?
- Wer trifft die Entscheidungen?
- Wie finden Entscheidungsprozesse statt?
- Wie werden die Kinder und ihre Bedürfnisse dabei berücksichtigt?

Wir treffen viele Entscheidungen in unserer Kita gemeinsam mit den Kindern. Allerdings gibt es auch Entscheidungen, die von uns getroffen werden müssen, da sie wichtig für das tägliche Leben in unserer Kita sind oder eine Abwendung von Gefahren bedeuten. Die Bedürfnisse der Kinder stehen dabei immer im Mittelpunkt unserer Entscheidungen. Eine regelmäßige Reflektion unseres Verhaltens ist hierbei unabdingbar.

Wir als Erwachsene machen den Kindern unser Handeln nachvollziehbar. Eine transparente Kommunikation auf der Kind-Ebene ist notwendig, um den Kindern das eigene Verhalten verständlich zu machen. So berufen wir uns bspw. auf die „sprechende Hand“ nach Emmi Pikler. Das bedeutet, das eigene Handeln in sensiblen Situationen zu jeder Zeit zu benennen und mit Sprache zu begleiten. Die pädagogische Fachkraft sagt bspw. in einer Wickelsituation zum Kind: „Ich

öffne jetzt den Verschluss deiner Windel, das könnte durch den Klett etwas laut für dich klingen...“.

3. Grenzverletzung und Gewalt unter Kindern

Es gibt Grenzen zwischen Kindern, aber auch zwischen Kindern und Pädagog*innen und innerhalb des Teams. Grenzen sind Regeln, die für den Alltag und das Zusammenleben in unserer Kita wichtig sind. Zudem hat jeder seine eigenen Grenzen, die akzeptiert werden müssen. Dabei geht es um körperliche, psychische und verbale Grenzen, sowohl bei den Kindern als auch bei uns Erwachsenen. Grenzüberschreitungen wie z.B. Distanzlosigkeit, Kommunikationsverhalten oder körperliche Überschreitungen seitens der Kinder wie auch seitens der Erwachsenen zu erkennen und aufzuzeigen, ist eine Grundlage unserer pädagogischen Arbeit. Hierbei steht der Schutzauftrag, den wir den Kindern gegenüber haben, an erster Stelle.

Gemeinsam mit den Kindern erarbeiten wir Regeln für den täglichen Umgang miteinander, hinterfragen sie regelmäßig und passen sie bei Bedarf an. Konflikte besprechen wir mit den Kindern gemeinsam und suchen nach Lösungen. Auf gewaltbezogene Situationen und aggressives Verhalten der Kinder gehen wir sensibel ein und berücksichtigen hierbei die entwicklungspsychologischen Beweggründe der Kinder.

Die Kinder in unserer Kita lernen schon früh, durch Signale wie „Stop!“ eigene Grenzen zu setzen und die der anderen zu akzeptieren. Einmal im Jahr findet bei uns im Haus ein

Selbstbehauptungskurs für Kinder ab 4 Jahren statt. Hierbei lernen die Kinder ebenfalls, ihre eigenen und auch die Grenzen der anderen Kinder wahrzunehmen, zu akzeptieren und einzuhalten.

Bei der Betrachtung einzelner Beispiele in Bezug auf Grenzen und Grenzüberschreitungen haben wir im Team einige wichtige Punkte zusammengefasst. Es wird deutlich, dass in unserer Kita die Kinder einen großen Handlungsspielraum haben, um Grenzen wahrnehmen und sich dafür einsetzen zu können. So beginnt Prävention im Kinderschutz.

Folgende Punkte sind für uns besonders wichtig:

JA:

Dürfen Kinder allein in einem Raum spielen?

Müssen Kinder Bescheid sagen, wenn sie den Raum verlassen?

Dürfen Kinder entscheiden, was im Morgenkreis gemacht wird?

Dürfen Kinder sich zurückziehen und „Doktorspiele“ spielen? JA, mit Regeln

NEIN:

Müssen Kinder aufessen oder alles probieren, wenn sie das nicht möchten?

Müssen die Kinder schlafen, wenn die Eltern das wünschen?

Dürfen Kinder in der Gruppe nackt sein?

Und einige Beispiele sind abhängig von verschiedenen Faktoren:

Müssen Kinder Jacke, Schal und Mütze anziehen, wenn sie es nicht möchten? Das ist bei uns abhängig von der Jahreszeit und dem Alter der Kinder.

Dürfen Kinder beim Essen aufstehen? Das ist abhängig vom Grund und dem Alter des Kindes. I.d.R. sollten die Kinder beim Essen auch sitzen bleiben und in Ruhe zu Ende essen.

4. Sexualpädagogik

Wir stehen den Kindern bei allen Fragen zum Thema Sexualität zur Seite. Die Kinder setzen sich spielerisch, mit Bilderbüchern, in Gesprächskreisen oder auch in Kleingruppen-Gesprächen mit dem Thema auseinander. Uns ist wichtig, einen Unterschied zwischen der kindlichen Sexualität und den sexuellen Erfahrungen von Erwachsenen zu machen. Kinder sollen sich und ihren Körper selbstverständlich entdecken können und die Erfahrung mit der kindlichen Sexualität gehört zur gesunden Entwicklung der Kinder dazu. Insbesondere in Rollenspielen gehen die Kinder häufig ihrem Interesse an Identitätsfindung und Sexualität nach. Hierfür gibt es in unserer Kita klare Regeln, die mit den Kindern besprochen werden („Wir stecken nichts in Körperöffnungen“ und „Nein heißt Nein“). Wir bieten Kindern Rückzugsorte und halten uns beobachtend im Hintergrund. Hierbei lernen die Kinder ihren Körper, ihre eigenen Grenzen und die Grenzen der anderen Kinder kennen, nehmen Rücksicht aufeinander und werden sich bewusst, dass sie selbst über ihren Körper bestimmen können.

Bei Grenzverletzungen im Bereich der kindlichen Sexualität greifen die Pädagog*innen selbstverständlich ein und es werden Gespräche mit den Kindern geführt – alleine, mit den betroffenen Kindern oder auch in Gesprächskreisen. Ebenso werden diese Themen dann im Team reflektiert und mit den

Eltern kommuniziert. Offenheit, Sensibilität und Kommunikation ist hier oberstes Gebot.

5. Partizipation

Der Begriff der Partizipation (lat. particeps = teilhabend) bezeichnet grundsätzlich verschiedene Formen von Beteiligung, Teilhabe und Mitbestimmung. Das geschieht bei uns in der Kita auf verschiedenen Ebenen und läuft dennoch wie selbstverständlich ab.

Die alltägliche Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und an Prozessen ist für Kinder besonders wichtig und fängt im Alltag mit den ganz kleinen Dingen an, z.B.: „Was möchte ich



spielen, mit wem, wo, wie lange und wie oft?“ Oder auch: „Wer darf mich wickeln, an welchem Ort und in welcher Position?“

Bei unseren sehr jungen Kindern achten wir auf die oft noch nonverbalen Feinsignale, mit denen die Kinder Entscheidungen treffen und ihre Bedürfnisse deutlich machen. Es ist also unabdingbar, dass die Pädagog*innen eine verlässliche Beziehung zu den Kleinkindern aufbauen, um diese Feinheiten wahrnehmen zu können. Beispielsweise beim Essen Gesten eines Kindes deuten zu können, was es auf dem Brot essen möchte oder ob es Hilfe benötigt.

All das entscheiden die Kinder in unserer Kita selbst. Dadurch können sie ihre Grenzen wahrnehmen, lernen diese zu äußern (z.B. mit diesem Kind möchte ich jetzt nicht spielen, wir



haben uns gerade gestritten) und erkennen damit ihre

Selbstwirksamkeit. Wir verstehen uns auch hier als Wegbegleiter für die Kinder. Durch ein gezieltes Beobachten und aktive Kontaktaufnahme mit den Kindern kennen wir die aktuelle Interessenslage und beziehen die Lebenswelt der Kinder mit ein, können dementsprechend die Räume umgestalten und herrichten, so dass die Kinder sich wohl fühlen und sich nach ihren eigenen Interessen weiterentwickeln können.

Auch bei den Mahlzeiten wird Partizipation in unserer Kita gelebt. „Wann möchte ich essen, was und wie viel davon und wann bin ich satt?“ Die Kinder dürfen auch entscheiden, mit wem sie an einem Tisch sitzen möchten. Auch hier lernen sie wieder, ihre eigenen Grenzen und Bedürfnisse wahrzunehmen und diese auch zu äußern.

Ein schönes Beispiel für Partizipation ist die Mitbestimmung auf unserem Außengelände: So haben wir alle zusammen überlegt, welchen Namen unser Containerschiff bekommen soll. Die Namensvorschläge kamen dabei allesamt von den Kindern. Auch bei unserem Kletterturm konnten die Kinder bestimmen, welche Aufgänge er bekommen soll.

Für diese und ähnliche Entscheidungsprozesse nutzen wir unterschiedliche

Methoden, um Kinder in verschiedenen Alters- und Entwicklungsstufen an Abstimmungen teilhaben zu lassen. Wir stellen bspw. die Auswahlmöglichkeiten in bildlicher oder symbolischer Form dar. Die Kinder können dann eine Entscheidung treffen, indem sie Punkte kleben oder Striche malen. Im besten Falle kann jedes Kind die Abstimmung für sich alleine machen, sodass sie weitestgehend anonym ist.

6. Kultur des Ansprechens

Wir in der Kita Otto-Hahn-Straße legen großen Wert drauf, dass Probleme, Streitigkeiten oder Unstimmigkeiten offen kommuniziert werden. Egal ob zwischen Kindern, mit Eltern oder bei den Pädagog*innen. Wir haben eine positive Grundeinstellung zur offenen und transparenten Kommunikation.

Wir erwarten eine positive Grundeinstellung, also eine Kommunikations- und Kooperationsbereitschaft von unseren Mitmenschen. Grundlage auf allen Seiten ist die angstfreie Äußerung von Beschwerden. Wichtig ist uns immer die Betrachtung beider Seiten, um damit jedes Individuum anzuerkennen und die eigene Authentizität zu wahren. Die Meinung anderer zulassen zu können ist ebenso wichtig, wie die Selbstreflexion und ein Perspektivwechsel.

Folgendes ist uns generell für Gespräche über Beschwerden oder Probleme von Bedeutung. Dabei ist es gleich, ob es sich um Beschwerden von Kindern, Eltern oder Kollegen untereinander handelt:

- Keine Beschwerden in Tür- und Angelgesprächen

- Ruhige und angenehme Atmosphäre schaffen
- Zeit nehmen und das Gespräch in Ruhe führen
- Gespräche finden immer auf Augenhöhe statt, sachlich und nicht verletzend
- Eine offene und zugewandte Körperhaltung ist wichtig
- Respekt und Wertschätzung
- Mimik, Gestik und Tonfall beachten
- Ggf. erstmal nur zuhören

Es ist immer erlaubt, ein Gespräch zu unterbrechen und zu einem späteren Zeitpunkt fortzuführen oder sich ggf. Hilfe dazu zu holen. Das ist das Resultat der Wahrnehmung von Grenzen, egal ob im Gespräch mit Kindern, Eltern oder im Team.

6.1 Beschwerdewesen der Kinder

Generell ist uns wichtig, dass sowohl Kinder als auch Eltern und Mitarbeiter*innen Beschwerden äußern dürfen. Diese sind meist sehr unterschiedlich gelagert. Kinder z.B. wollen nicht aufräumen oder ihre Hände waschen, Eltern beschweren sich eher über die Hygiene in der Kita oder die Verpflegung.

Das Wichtigste für ein funktionierendes Beschwerdewesen ist die Bereitschaft, angesprochene Dinge wahr- und ernst zu



nehmen und entsprechend darauf zu reagieren.

Die Angstfreiheit beim Ansprechen von Problemen oder Beschwerden steht für uns an oberster Stelle. Dafür ist ein gutes Vertrauensverhältnis wichtig. Die Kinder lernen im Alltag, im Miteinander, dass ihre Wünsche respektiert werden und dass sie mit ihren Sorgen und Nöten ernst genommen werden und können deshalb auch schwierige Themen ansprechen.

6.2 Berücksichtigung von Kinderschutzfragen im Rahmen der Personalführung

Jede*r Mitarbeiter*in, der/die bei uns anfängt zu arbeiten, muss ein erweitertes polizeiliches Führungszeugnis vorlegen. Bereits im Bewerbungsprozess werden zielgerichtet Fragen zum Thema Kinderschutz gestellt. Die Antworten der Fragen werden in die

Entscheidung einer Einstellung mit einbezogen.

Im Team pflegen wir untereinander einen wertschätzenden Umgang und ein gutes Arbeitsklima. Probleme werden untereinander angesprochen, reflektiert und behoben. Auch die Leitung ist bei Gesprächsbedarf jederzeit mit einem offenen Ohr und Verständnis zur Stelle.

Die regelmäßige Schulung zum Kinderschutz nach §8a KJHG ist ein wichtiger Bestandteil der wiederkehrenden Schulungen. So halten wir uns als pädagogische Fachkräfte fortlaufend auf dem neuesten Stand zum Schutz der Kinder.

Es finden regelmäßige Dienstbesprechungen, Personal-/Jahreszielgespräche sowie Studientage statt. Außerdem haben die Mitarbeiter*innen die Möglichkeit, spontane Einzelgespräche mit der Leitung zu suchen („immer ein offenes Ohr haben“). Untereinander nutzen die Kollegen die sogenannten „WWW-Rückmeldungen“ (Wahrnehmung, Wirkung, Wunsch), um zu vermeiden, dass Probleme sich verfestigen.

6.3 Partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Eltern

Die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Eltern liegt uns besonders am Herzen. Die Eltern vertrauen uns das Wertvollste, was sie haben, an: ihre Kinder. Für uns ist es selbstverständlich, dass wir an einem Strang ziehen, um den Kindern eine schöne Kita-Zeit und die bestmögliche Entwicklung zu ermöglichen. Für jedes Kind bieten wir zweimal jährlich ein Entwicklungsgespräch

an, bei dem ein Austausch zwischen Eltern und pädagogischem Personal stattfindet. Wir beraten bei familiären Problemen und stellen bei Bedarf gerne auch Kontakt zu weiteren Beratungsstellen her. Wir versuchen auf die Bedürfnisse und Ängste der Eltern einzugehen, sprechen über deren Sorgen und versuchen gemeinsam einen Weg zu finden, mit dem es allen Beteiligten gut geht. Wichtig für uns sind auch Informationen über das Familienleben zu Hause, um eventuelle Gefühlslagen des Kindes richtig deuten zu können und den Kindern pädagogisch das zu geben, was sie brauchen.

Es gibt jährlich eine Elternbefragung, in der Eltern ihre Meinung erstmal anonym äußern können, aber auch mit der Möglichkeit für Rücksprachen. Auch sonst können Eltern in Tür- und Angelgesprächen immer ankündigen, dass sie Redebedarf bzw. eine Beschwerde haben. Die Gespräche selber finden dann in geschütztem Rahmen statt. Wir signalisieren: „Bitte äußern Sie Ihre Bedenken oder Beschwerden immer zeitnah – wir haben immer ein offenes Ohr!“.

7. Unsere Verhaltensampel

Im Team haben wir eine Verhaltensampel erarbeitet, die an einfachen kleinen Situationen aus dem Alltag plakativ zeigt, was für uns in der Kita besonders wichtig ist und gleichzeitig das Thema Kinderschutz deutlich macht und zeigt, warum unser Haus ein sicherer Ort für Kinder ist. Die Kultur des Ansprechens hilft uns dabei, diese Beispiele und andere Situationen aus dem Alltag immer wieder zu reflektieren, wertschätzend und offen zu besprechen und uns gegenseitig auf

Dinge aufmerksam zu machen, die nicht in diese Ampel passen.

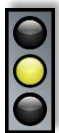


„Go“ - Das ist erlaubt

In diesen Bereich fallen Dinge wie Körperkontakt und körperliche Nähe, die z.B. im Rahmen von Trost spenden wichtig sind. Es ist ein wichtiger Teil der Bindungsarbeit zwischen pädagogischen Fachkräften und den Kindern. Natürlich gilt das immer nur, wenn das Kind dies auch möchte und einfordert und gleichermaßen gibt es Grenzen (z.B. das Küssen → siehe No go)

Ein Kind möchte getröstet werden und sucht körperliche Nähe.

Die pädagogische Fachkraft krabbelt mit einem Kind in eine selbst gebaute Höhle.



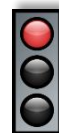
„Don´t“ – Das tut man nicht!

Es gibt Verhaltensweisen, da ist uns allen klar: Das wollen wir nicht. Dennoch kann es im Alltag in der Betreuung der Kinder zu Situationen kommen, in denen z.B. zur Sicherheit des Kindes anders gehandelt wird. Dann ist es uns wichtig, dass dieses Verhalten im Nachhinein reflektiert wird. Beispielsweise wird ein Kind am Arm gezogen, um es davon abzuhalten auf eine stark befahrene Straße zu laufen.

Oder ein Kind wird beim Fußballspielen versehentlich „gefoult“. Mit Absicht darf so etwas keinesfalls passieren. Geschieht es „im

Eifer des Gefechts“, ist es notwendig, das Verhalten im Anschluss zu reflektieren.

Die Sicherheit der Kinder steht in jedem Fall an erster Stelle.



„No go“ – Das geht gar nicht!

Es gibt eine Art des körperlichen Kontaktes, den wir in der Kita nicht wünschen und der in den Bereich der Familie fällt. Es gibt klare Grenzen in diesem Bereich, sowohl gegenüber Kindern als auch gegenüber Erwachsenen. Dazu zählt als wichtiger Punkt das Küssen, wie auch das Nacktbaden von Groß und Klein. Ebenso geht es nicht, dass Kinder die Hand in den Ausschnitt stecken.

Kinder haben ein Recht auf ihren Vornamen. Deshalb ist die Ansprache eines Kindes mit „Schatzi“, „Maus“ oder anderen Kosenamen nicht zulässig.

Ebenso läuft der Bereich Essen in der Kita völlig ohne Zwang oder Druck ab. Es wird kein Kind gezwungen etwas zu probieren oder gar aufzuessen.

8. Schlusswort

Der Kinderschutz in der Kita ist ein fortlaufender Prozess und wird regelmäßig im Team in den Blick genommen. Es geht für uns immer um eine aktive Auseinandersetzung mit dem Thema zum Schutz der Kinder.

An der Erarbeitung dieses Konzeptes zum Kinderschutz war in erster Linie das gesamte Team der Kita Otto-Hahn-Straße beteiligt. Wir haben uns auf Dienstbesprechungen und

Studenten zu dem Thema ausgetauscht.
Des Weiteren war die Fachberatung der
Elbkinder Nord, Sandra Bockrath sowie Kirstin
Bieker für uns beratend tätig. An dieser Stelle
geht ein großer Dank an alle Beteiligten.